

Personalnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

So zog das Mädchen keck
und schleierschwingend aus,
den Bruder bei den Herden
fern am blauen Meer,
dort auf den Triften
abzulösen.

Was kommen musste — kam: Kaum
lag Europa wohligh langgestreckt
im Schatten einer blauen Sykomore,
erspäht und liebte sie
in Blitzes Augenblick
der Götterfürst.

Und als Europa g'rad,
die Augen mit der schmalen
Hand beschattend,
die sanften Rinder
überzählen wollte —

Erhob sich jäh vor ihr
ein riesenhafter Stier
und raubte ihr Verstand,
auch Pflichtgefühl und Mut,
selbst wohl den letzten Rest
der guten Kinderstube.

Ihr Mut fand schnell zurück:
Sie schwang den Schleier
hoch im Bogen, das Untier
zu verscheuchen.
Jedoch, es stand gleich
einem roten Fels,

die Nüstern weit,
die Augen gierig rollend. . . .
War's Pan, der nun Europa
leis befahl, vom nächsten Ast
sich auf den Stier
hinaufzuschwingen?

Genug, sie tat's,
nahm nackt und hold
auf seinem breiten Kreuz
(nur leider rückwärts,
trotzdem aber sicher) Platz —
und schon ging's los,
der Meeresbrandung zu.

Die reitgewohnten Schenkel
lenkten schlangenkrafftig, weich
den federnd schnellen Lauf
des Stiergotts durch
die blauen Wogen.

Vergeblich suchte Zeus,
vor Liebe toll, den breiten
Hals zu wenden. Welche Qual:
Die er entführte,
spürte er so zärtlich leicht,
und durfte sie
nicht sehen!

Europa, ob des
gewissen Sieges lächelnd,
sass kerzengrad und
hob die Arme wie im Tanze,
es zuckten kleine Blitze
aus den Fingerspitzen.

Das war die Reise aller Reisen!
Sie wusste es: Nun war sie
auserkoren, die Welt
mit göttergleichen und
masslos wilden Söhnen
zu beschenken.

Otto Walcha

VIII. Personalnachrichten

An der 1. Schweizerischen Antiquitätenmesse in Bern vom 18.—27. Oktober (Hotel «Bellevue») beteiligten sich unsere Mitglieder *W. Staehelin, Frau M. Howalk, M. Segal und J. Stuker*. Das Ausstellungsgut war erstaunlich gut, vor allem das Angebot in Möbeln war gross. Bei Porzellanen und Fayencen fehlten Spitzenstücke, was, beurteilt nach dem heutigen internationalen Keramikmarkt, verständlich ist. Der Geschäftsgang scheint unterschiedlich gewesen zu sein, bei den oben genannten Firmen aber durchwegs sehr gut.

Herr Richard Bampi hat an der Ausstellung in der Galleria d'Arte Totti in Mailand durch seine eigenwilligen und künstlerischen Keramiken hohe Anerkennung gefunden. Bampi lebt in Kandern (Schwarzwald) und gilt als einer der besten deutschen Keramiker der Gegenwart.

Herr *E. H. Backer* in London vertritt von jetzt ab auf dem Kontinent das Auktionshaus Christie's in London.

Herr *Ralph Wark* sprach in Memphis über Johann Gregor Höroldts Werk und Leben.

Eine sehr schöne und dem Porzellan nahestehende Arbeit schrieb *Ernst Kramer* in Fulda in «Franconia Sacra», der Sonderausgabe der Zeitschrift «Bayerland» über «Fürstliche Bauherren — Fürstliche Bauten», wobei man mit Persönlichkeiten bekannt wird, die auch mit der Geschichte des Porzellans verwurzelt sind.

Herrn Dr. Hermann Meyer-Werthemann, gynaekologischer Chefarzt am Krankenhaus Neumünster feierte im

November seinen 60. Geburtstag. Vorstand und Redaktion gratulieren unserem erfolgreichen Sammler von Zürcher Porzellanen recht herzlich und wünschen ihm weiterhin im Beruf und in seinem schönen Hobby grosse Erfolge.

IX. Feuilleton

DER SCHARFENBERGER BERGKNAPPE SAMUEL STÖLTZEL

(1. Fortsetzung)

Am 1. Juni 1720 wurden Höroldt und Stöltzel verpflichtet. Stöltzel hatte schon einige Wochen gearbeitet, wurde aber nach Möglichkeit von den anderen Mitarbeitern gesondert beschäftigt. Man will ihn unter allen Umständen nicht über sein «partielles Arkanum» hinausblicken lassen. Stöltzel aber hatte wohl nur ein verächtliches Lächeln für diese Vorsichtsmassnahmen. Er liess auch durchblicken, dass die von Höroldt vorgelegten Proben ohne seine chemotechnische Hilfe niemals zustande gekommen wären.

Im Laufe des Jahres 1721 machte seine Einwurzelung in der Manufaktur, deren Aufschwung aus den steigenden Umsatzziffern, den Neueinstellungen, den technischen Verbesserungen (einem durch Pferdekraft in Bewegung gehaltenen Göpel) deutlich sichtbar wird, so gute Fortschritte, dass auch sein Selbstbewusstsein sich zu blähen beginnt. Er verlangt 182 Taler rückständigen Lohn, 16 Taler noch nicht zurückerstattete Reisekosten und erhebt Ansprüche nachträglicher Lohnforderungen aus der Konkursmasse Böttgers. Das nach seiner Flucht treulich verwahrte Eigentum an Kleidern und Hausrat, auf das es seine Gläubiger abgesehen hatten, wird ihm wieder zugestellt. Man sieht allenthalben, wie vorsichtig er behandelt werden musste. Und, als er eines Tages ohne Urlaub fortgeritten war, bekam der arme Inspektor Steinbrück einen schönen Schrecken, denn damals, am 5. Januar 1719, «als Stelzel sich heimlich davon nachher Wien gemacht, sey es genau so gewesen».

Aber der Massebereiter, auf dem ja das «Hauptwerk ruhet», kam am dritten Tage zurück. Aus seinen dunklen Äusserungen ging hervor, dass er unter Umgehung des Instanzenweges seine Forderungen hatte in Dresden durchsetzen wollen.

Wie sehr man auf die Unterstützung bewährter Praktiker angewiesen war, geht aus folgendem Vorgang, der sich ab und zu wiederholte, deutlich hervor: Die Kommission stand den vielen Eingaben betrügerischer und arbeitsscheuer Arkanisten, wie dem Meerheim und dem älteren Mehlhorn, infolge eigener Unkenntnis hilflos gegenüber. Trotzdem suchte man sie durch hohe Zuwendungen an die Heimat zu fesseln. Sie wohnten in Dresden, versuchten ihre Nase in jede Versuchsretorte zu stecken, und beschäftigten sich zumeist mit der Abfassung grosssprecherischer Eingaben.

Sie belasteten die Manufakturkasse beträchtlich. Und wenn man da liest, dass unter denen, die zwar in Dresden wohnten, aber für die Manufaktur tätig sein sollten, der ältere Mehlhorn im Monat 20 Taler erhielt («aber dafür nichts getan hat») und die Fabrikanten, der Obermeister David Köhler mit 16 und der Massebereiter Stöltzel mit 15 Talern für ihre recht harte und verantwortungsbeladene Arbeit abgespeist wurden, dann kann man es verstehen, wenn die beiden eisern zusammenhielten, als sie eines Tages um ein Gutachten über die Rezepte eines solchen Aussenseiters angegangen wurden. Es handelte sich um die Erprobung eines Emailrezeptes des Johann Gottfried Meerheim am 17. Januar 1721. Nur aus Respekt vor der hohen Kommission wollten sie diese «Komposition», die ihnen durchaus bekannt wäre und von der sie wüssten, dass sie «im Feuer nicht stünde», brennen. Die Manufaktur würde nur Schaden erleiden müssen, wenn man sich mit den Meerheimischen und Mehlhornischen «Inventionen» weiterhin befassen würde. Auch Meerheims Vorschlag, viel grössere Öfen zu bauen, sei praktisch nicht durchführbar. Dafür möchten sie aber selbst den Vorschlag für eine Art von Etagenbrand anbringen, so dass man ohne Schmälerung für das eingelagerte feine Brenngut 50 bis 60 Ziegel gleichzeitig zu brennen imstande sei. Dies geschah auch, und durchaus zum Nutzen des Betriebes.

Wir haben damit einen Fall von Einmütigkeit geschildert. Leider aber war das Verhältnis ansonsten ein recht gespanntes zwischen Köhler und Stöltzel. Ja, es kam zu Ausbrüchen, die hart an der Grenze lagen, in Tätlichkeiten auszuarten.

Am 15. März 1721 nahm der Aktuarier Fleuter von dem aussagenden Stöltzel zu Protokoll, dass Köhler seine Mitarbeiter mit Schlägen bedrohe, ja, dass er absichtlich hätte Brände verderben lassen. Es sei ihm, Stöltzel, nicht möglich, weiterhin an seiner Seite zu arbeiten. Er bitte um einen gesonderten Arbeitsplatz.

Doch, als Köhler einmal von einer Dienstreise aus Dresden zurückkam, ist er wie umgewandelt gewesen. Er hat im Brennhaus alle Massebereiter und Handlanger «umb Verzeihung gebethen; in spezie aber Stelzeln die Hand darauff gegeben, dass er künftigt gegen ihn sich friedlicher bezeigen wolle . . .» Köhler hatte in Dresden um die Bewilligung eines Kuraufenthaltes im Warmbad nachgesucht. Da er jedoch «seine Wissenschaften nicht habe eröffnen wollen», wie man das begreiflicherweise vor seiner eventuellen Abreise fordern musste, hat man ihm seinen Urlaub nicht bewilligen können.

Zum grossen Schrecken Steinbrücks erkrankte nun aber Stöltzel am 17. Mai 1721 schwer. Man rief den besten Stadtarzt herbei, und aus seiner, des Herrn Doktor Klein, etwas verworrener Diagnose geht hervor, dass es sich wohl um einen Lungenriss gehandelt haben mag. Den verantwor-